

Das Mitleid ist doch auch beim Beamten vorauszusetzen! Und wenn man das voraussetzt, kann man dann wirklich glauben, er werde jenes »Verlangen« jemals aussprechen? Alles in diesem Gesetz ist, soweit es sich um die Vertreibung auf Pfändung handelt, darauf zugestuft, Milde gegen den Schuldner walten zu lassen. Und die Beamten wissen das und üben die Milde an ihrem Ort noch einmal, so daß wir die Milde gegen die Schuldner immer zweimal haben, erst vom Gesetzgeber und dann noch einmal vom Beamten.

Da die Pfändungsbetreibung diejenige ist, welche das Gros der Schuldner betrifft, so liegt der Gedanke nahe, das Gesetz sei eigentlich nur deshalb so gemacht worden, damit es bei der Volksabstimmung des Jahres 1889 sicher die Mehrheit erlange; um so näher liegt dieser Gedanke, als die andere Art der Schuldereffektivität, die gegen die größeren Kaufleute und Industriellen gesetzlich vorgeschriebene, die Pfändung ganz umgehende Konkursbetreibung an einer Reihe von Härten und an einer Strenge leidet, die das deutsche Gesetz nicht kennt; ein Punkt, auf den ich des beschränkten Raumes wegen hier nicht näher eintreten will.

(Schluß folgt.)

Vom italienischen Buchhandel.

Der italienische Buchhändler- und Buchdrucker-Verein (Associazione Libraria-Tipografica) hat für den im September d. J. in Mailand abzuhaltenden Kongreß eine Verkehrsordnung für den italienischen Buchhandel ausarbeiten lassen, die aus 20 Paragraphen bestehend, die geschäftlichen Beziehungen zwischen Verleger und Sortimentern regeln und womöglich verbessern soll.

Hierüber läßt sich Herr Carl Clausen (D. Voetscher's Hofbuchhandlung) in Turin, der in einer besonderen Broschüre die 20 Paragraphen des Projektes prüft und zum Teil mit Zusätzen und Anmerkungen versehen, wie folgt vernehmen:

»Das Bestreben, bessere geschäftliche Beziehungen zwischen Verleger und Sortimentern herzustellen, überhaupt den Buchhandel in Italien zu heben, ist lobenswert, und ist dies Bedürfnis seit lange von allen Seiten gefühlt worden. Das Comitato dell' Associazione Libraria-Tipografica hat dazu die Initiative ergriffen und in einem vorliegenden Projekt sich bemüht, eine Grundlage zu schaffen, die, trotz großer Einseitigkeit für die Interessen der Verleger, dennoch einen Schritt zur Besserung, zumal zur Schaffung soliderer Verhältnisse bildet.

»Mein Standpunkt in dieser wichtigen Angelegenheit ist seit Jahren derselbe und wohl bekannt, und obwohl mein Ruf bisher immer ungehört verhallte, will ich nicht nachlassen, denselben nochmals in dieser ersten Stunde hören zu lassen.

»Der Buchhandel in Italien krankt seit circa 15 bis 20 Jahren an zwei großen Uebeln, die ich immer und unter allen Umständen bekämpfen werde: einmal an dem dem Publikum bewilligten zu hohen Rabatt, der längst zu einem Mißbrauch geworden ist; dann an dem direkten Verkehr der Verleger mit dem Publikum bei möglicher Umgehung des Sortimenters.

»Können Verleger und Buchhändler (Sortimenter) sich vereinigen, diesem Unwesen zu steuern, dann, aber auch nur dann, ist Hoffnung vorhanden, den ehrenwerten Stand des Buchhandels in Italien zu heben, einen gesunden, zahlungsfähigen Stand der Sortimentern zu schaffen und mit und durch diesen einen anständigen und lohnenden Betrieb der Verlagserzeugnisse der Verleger herbeizuführen.

»Die Verleger mögen bedenken, daß sie nie ohne die Hilfe der Sortimentern ihre Verlagswerke, auch nicht einmal ihre Schulartikeln verkaufen können; daß der Sortimenter immer den einzigen und richtigen Vermittler zwischen ihnen und dem laufenden Publikum bildet und bilden wird; daß dieser aber im Verhältnis zu ihnen viel größere Spesen an Geschäftspersonal, Laden und Steuern hat, und daß es daher nicht nur moralische Pflicht, sondern auch die Gerechtigkeit will, ihn ganz zu unterstützen, nicht aber ihn durch direkte Lieferung an Private, Bibliotheken, Schulen und Unterrichtsanstalten etc., mit oder ohne Rabatt, zu schädigen und seine Existenz, wie gegenwärtig, zu gefährden; denn der Sortimenter lebt von dem Rabatt, den der Verleger gewährt.

»Es ist ganz gut, buchhändlerische Verkehrsbestimmungen anderer Nationen, wie Deutschlands, als gutes Beispiel zu citieren, aber weder in Deutschland noch in der Schweiz kennt man einen Rabatt an Private, und nur bei größeren Rechnungsbeträgen und an Bibliotheken, Unterrichts-Anstalten etc. kann der Buchhändler einen Rabatt bis 5 Prozent gewähren; in Deutschland liefert der Verleger nicht

direkt ans Publikum mit Umgehung des Sortimenters, es sei denn nach Orten, wo keine Buchhandlung vorhanden. Durch solches Verfahren wird ein gesunder, zahlungsfähiger Sortimenterstand geschaffen, und der Verleger lebt mit diesem in Freundschaft und Frieden.»

Hier folgen nun die 20 Paragraphen des Projektes zum Kongreß mit Clausens Anmerkungen und Zusätzen, der mit Bezug hierauf sagt:

»Sie sind mit Ernst von mir erwogen.

Sie stützen sich auf langjährige Erfahrung.

Sie werden bei Annahme zum Segen und zum Besten des Buchhandels in Italien beitragen.

Sie werden in unparteiischer Weise Verlegern und Buchhändlern dienen.

»Ich schließe mit denselben Worten, die ich schon in der gleichen wichtigen Frage im Giornale della Libreria 1893 Nr. 35, 36 ausdrückte:

»Unser Stand ist ein so ehrenwerter und erfordert einen so hohen Grad von Bildung und Kenntnissen, daß es Pflicht eines jeden ist, sich allem zu widersetzen, was seine Ehrenhaftigkeit in Zweifel ziehen könnte, wie dies der Fall ist mit dem Mißbrauch des Rabatts.

»Es wäre durchaus nötig, jeden höheren Rabatt als 10 Prozent zu untersagen; die Verleger müßten aufhören, direkt an das Publikum, an Unterrichts-Anstalten, Bibliotheken etc. zu liefern, und den Verkauf der Bücher ausnahmslos den Buchhändlern (Sortimentern) überlassen, die von dem Rabatt, den die Verleger gewähren, leben und deren Existenz in Frage gestellt ist, wenn die Verleger den Privaten einen fast ebenso hohen Rabatt, bis 20% geben wie ihnen.

»Nur in dieser Weise wird es möglich sein, die etwas schwankende Solidarität des italienischen Buchhandels wieder zu kräftigen, und Verleger und Sortimentern werden dann wieder mit Vertrauen und in gemeinsamem Einvernehmen zur Ehre und zum Ansehen unseres Standes beitragen und arbeiten.»

Die Jubiläums-Fachausstellung der Leipziger Buchbinder-Innung.

Von Friedrich Streikler.

II. (Vgl. Börsenblatt Nr. 180.)

Der große Tag, der 5. August, an dem die angestrenzte Arbeit des »ausführenden Komitees« durch Eröffnung der Ausstellung gekrönt werden sollte, war endlich gekommen. Der an demselben Tage abgehaltene XV. Verbandstag der Buchbinder-Innungen hat für die Leser dieses Blattes weniger Interesse; nur ein Punkt sei aus den Beratungen hervorgehoben: Der Vorsitzende, Herr Schlamunter-Berlin betonte, daß gegen Lehrer und Schuldner, die durch Verkauf von Büchern und Schreibutensilien das Buchbinder-gewerbe schädigten, auch fernerhin energisch Front gemacht werden solle. Tout comme chez nous!

Mit dem Jubiläumsakt, der Weihe der von den Frauen der Leipziger Buchbinder-Innung gespendeten Fahne, war die Eröffnungsfeier der Ausstellung verbunden. Aus diesem Festakte sei nur die Rede des Herrn Divisionspredigers, Diakonus Dr. von Eriegern, der die Weihe der Fahne vollzog, hervorgehoben. Er legte seiner Rede das Bibelwort zu Grunde: »Ein gutes Wort zu seiner Zeit, ist ein goldner Apfel in silberner Schale.« Betreffs des Bücher-schreibens bemerkte er, daß, wie Luther sagt, Bücher nicht geschrieben werden sollen, damit die Verfasser das Vergnügen hätten, sich im Laden feil stehen zu sehen. Unsere Zeit kenne leider genug Werte unwürdigen Inhalts. Das Ziel alles Geisteslebens müsse aber in goldenen Worten bestehen, und diese gleichen dann den goldenen Äpfeln, für die das Buchbinder-gewerbe die silbernen Schalen herstelle. Der Einband eines Buches fördere den guten Geschmack, und die Kunst habe in Silber, Gold, Eisenbein und anderen Stoffen herrliche Buchumhüllungen aufzuweisen.

Ueberraschend präsentierte sich mir bei dem nach dem Jubiläumsakt erfolgten Rundgange die Fachausstellung, die ich erst zwei Tage vorher in einem Lohu wabohu gesehen hatte, das mir die Eröffnung zur bestimmten Zeit unmöglich zu machen schien. Das Motto dieser Ausstellung hätte eine Strophe des am Abend vorher gesungenen Kommerksliedes »Das Handwerk und der Großbetrieb« sein können, welche lautete:

»Das deutsche Handwerk lebe hoch!

Es soll die Waffe sein,

Die mit Erfolg bewährt sich noch,

Wenn auch sein Spielraum klein, —

Doch dreimal hoch die Artill'rie,

Der deutsche Großbetrieb,

Der sein Geschloß mit Energie

Nach allen Zonen trieb.»

Diese »Artillerie« ist es, die, dem ersten Eindruck nach, das Ausstellungsfeld beherrscht.